

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Osner und Pester Zeitung)

1817.

XLIII.

29. Mai.

Die ächte Kunst beschränken keine Gränzen;
Und Nützlich es wird immer nützlich seyn.
Er probt seyn wollen sie, nicht aber glänzen,
Und selbst sind sie ihr bester Prüfungsstein.

Christian Greiner, Glaskünstler
zu Pest. Der Verfasser dieser Blätter macht
aus eigener Prüfung und Überzeugung hiemit
empfehlungsweise auf einen Mann aufmerksam,
dessen Geschicklichkeit, Fertigkeit und Genauig-
keit in der Glasbildnerey, bewundernswürdig sind
und allgemein beachtet zu werden verdienen. Nicht
nur gehen unter seinen Händen anschaulich schnell
aus verschiedenen Glasflüssen, mittelst einer Lampa-
penflamme und eines bloßen Blaserohrs, die nied-
lichsten und mannichfaltigsten GlasGebilde (Blu-
men, GalanterieZierrathen &c) hervor, sondern
er verfertigt auch, was ungleich wichtiger ist,
alle Arten physikalische GlasInstrumente, Baro-
meter, Thermometer, Hühnermesser, Alkoholmeter, &c,
mit einer Sorgfalt, Richtigkeit und Bestimmtheit,
die man geradezu unübertrefflich nennen kan. Der
Verfasser ist überzeugt, sich mit dieser Anzeige
mehr noch um das Publikum das jener Instrumen-
te bedarf, als um den Mann, den er hiemit em-
pfehlt, verdient machen zu können; denn es ist
von Instrumenten die Rede, die nach den stren-
gen Regeln der Physik und Mathematik gefe-
tigt, eben dadurch ihren Werth in der Zuverlässig-
keit und verbürgten Genauigkeit mit sich führen.
Wir lassen so vieles für schweres Geld aus der
Ferne kommen oder uns durch die Zudringlichkeit

von Unterhändlern und Hausirern aufnöthigen, das wir besser, wohlfeiler und bewährter in der Nähe, unmittelbar bei dem Künstler selbst, haben können; — warum uns nicht sogleich an diesen wenden? Der Wfr setzt dieser Anzeige nur noch hinzu: daß Hr Greiner den Unterricht eines sehr berühmten Professors der Physik genossen hat; daß er auf einer Kunstreise durch einen großen Theil von Europa, seine seltenen Kenntnisse noch mehr bereicherte; und daß er, jetzt zu Pest ansässig, im sogenannten alten Postgäßel, nächst der goldenen Hand, No 32, im obern Stock, rechts, wohnt. Unter seinen neueren physikal. KunstInstrumenten verdienen außer seinem Alkoholometer (S. N N 21 u. 22 unserer ZeitungsBeilage d. J), auch seine luftleeren Thermometer (die durch keine Zeit unbrauchbar werden), und seine physikalischen Nachlampen (wegen des geringen DelBedarfs und der eigenen Klarheit im Brennen) vorzüglich angerühmt zu werden.

Gesundheitspflege. Gehörmittel. (Relata refero.) Im Allgemeinen Anzeiger vom 17. d. M. steht Folgendes: „Der Einsender dieses, damals noch nicht 40 Jahr alt und sonst bei ziemlich guter Gesundheit, litt mehrere Jahre hindurch fast ununterbrochen am Säusen im rechten Ohr, zu welchem Uibel sich bald ein anderes gesellte, daß am nämlichen Ohre, wenn er sich bei'm Herabsteigen von einer Stiege oder im Freyen befand, bei jedem Schritte ein unangenehmes, schwer zu beschreibendes, an Stärke immer zunehmendes Geknistern, dem Aufschlagen einer Federspule auf dünnes Holz gleich, sich vernehmen ließ. Alle dagegen von sonst sehr geschickten, selbst im Auslande berühmten Aerzten und Wundärzten ihm angerathene Mittel, Bluteigel,

Seidelbast, Blasenpflaster jeder Art, Bäder und Fußbäder, Einlegen von Kampfer, Moschus, Eintröpfeln von Mandelblen, Einspritzungen, Bähungen, Einreiben reizender Oel salben am Halse, sogar das Auflegen großer Stücke Seidelbast auf das Halsgenick mit dem gleichzeitigen Anlegen eines Blasenpflasters hinter dem leidenden Ohre, wurden versucht, und — ohne Erfolg befunden, bis derselbe schon dem schmerzlichen Vorgefühle, endlich das Gehör ganz zu verlieren, da er im leidenden Ohre fast gar nichts mehr hören konnte, hingegeben, in „Dr J. Ehr. Trampel's“ 1800 erschienener Schrift: „Wie erhält man sein Gehör gut? und was fängt man damit an, wenn es fehlerhaft geworden ist?“ Rettung fand. Es ist S. 26. 27 angegeben: Nämlich bei Verminderung des Ohrenschmalzes oder wenn es seine geschmeidig machende Kraft verloren hat und bei trockenem Gehörgange (das alles war bei ihm der Fall), soll das Ohrläppchen einigemal des Tages in warmem Wasser, welches mit Senfmehl gekocht und mit Kochsalz geschärft ist, gebadet, und öfter zwischen den Fingern bis zum Rothwerden gerieben werden; ferner soll man sich eines von Holz geformten, an seinem vordern Ende mit Baumwolle bewickelten Wischers, der mit der medicinischen Seife, aus Cacaobutter und mineralischem Alkali gemacht, beschmiert wird, bedienen. Mit dem glücklichsten Erfolge bediente ich mich dieser Mittel, und schon wenige Tage nachher erhielt ich, bei'm gänzlichen Aufhören des Säusens und des lästigen Geräusches bei'm Gehen im Freyen, mein vollkommenes Gehör wieder, und nur späterhin hatte ich einige ganz leichte Rückfälle, die auch bei Wiederholung der nämlichen Mittel sogleich gehoben wurden.“

Boethius. (Bschl.) Im Jahr 1702 d. 26. Sept. nahmen die Russen die Festung Notenburg, ein, und gaben ihr den Namen Schlüsselburg den sie seitdem fortwährend führt. Sie fanden den Boethius daselbst und wollten ihn mit einem Paß versehen in sein Vaterland zurückschicken; allein er bat, man möchte ihn so lange in seinem Gefängniß lassen, bis der, welcher ihn ungerechter Weise daren gesteckt hatte, käme, ihn zu befreien. Dieß geschah. Nach der 1709 d. 29. Juni vorgefallenen, für Schweden so unglücklichen Schlacht bei Pultawa wurde nun der Reichsrath Graf v. Piper gefangen genommen, und in das nämliche Gefängniß abgeliefert, in welchem Boethius so lange seine Lage zugebracht hatte. Nun erst ging dieser nach Schweden zurück, ließ sich bei der Regierung melden, und bat, man möchte ihm ein anderes Gefängniß anweisen, und ihn dahin bringen lassen. Da er nun während der Zeit alt und grau geworden war, und sein übertriebener Eifer und Eigensinn sich merklich gelegt hatten, schlug man ihm vor, ihm ein Bisthum zu ertheilen; allein er antwortete, daß er auf keine Art und Weise mehr Bischof seyn könnte noch wollte, da man ihn auf eine so ungerechte Art seines Bisthums entsetzt, und aus demselben verjagt habe. Endlich bewegte ihn die Königin Ulrica Eleonora ein kleines Gut von ihr als Geschenk anzunehmen, auf welchem er dann seine Lebenstage endigte.

Denkwürdigkeiten. Ertrappt. Defsentliche Nachrichten aus Dresden vom März d. J. erzählen Folgendes: In einem Dorfe unweit Dresden hatte eine Bauersfrau nach den ersten Tagen ihrer Niederkunft in einer schwachen zutraulichen Stunde, ihrer Hebamme vertraut, daß

in der obern Stube ein kleiner Schatz von hundert Thalern aufbewahrt liege, der zu dem Kindtauffschmause mit verwendet werden solle. Die Hebamme erfreut sich dessen recht unbefangen. Als nun an demselben Abend der Chemann in die Schenke gewandert, und die einzige Magd in Hausgeschäften verschickt war, tritt auf einmal vor die ganz allein im Halbdunkel des einsamen Zimmers sitzende Wöchnerin eine Gestalt in der Maske des bösen Feindes mit Hörnern und Klauen, einer rothen vorgestreckten Zunge und einem gewaltigen Schweife versehen, und fordert in einem grimmigem Tone entweder ihr neugebornes Kind, oder zur Lösung desselben den Schlüssel vom Geldschrank. Die beängstigte Mutter, welche in Kindbetterinnen Schwäche gar keinen Zweifel hegte über die Wirklichkeit dieser schrecklichen Erscheinung, bittet nur für ihr Kind und gibt ohne weiters dem Furchtbaren die Geldschlüssel, welcher denn darauf brummend ein Licht ergreift, und in die obere Stube geht. Indem er oben wirthschaftet, sitzt die Frau mit Heulen und Wehklagen in der untern Stube. Da bemerkt ein Genäd'armes, welcher unweit dieses Hauses wohnt, ganz zu ungewöhnlicher Zeit, wo er weiß, daß Mann und Magd nicht im Hause sind, Licht in dem obern Theil desselben. Pflichtgemäß geht er in das Haus des Nachbars, um deßhalb nachzusehen, weil er Feuersgefahr befürchtet, und findet in der Unterstube die heulende Wöchnerin, der er nur mit Mühe das Bekenntniß entlockt, daß der böse Feind so gnädig sey das Geld dem Kinde vorzuziehen und die ihn flehend bittet, ihn ungestört das Werk der Finsterniß vollenden zu lassen. Der Beherzte steigt aber getrost die Treppe hinauf. Oben hört jedoch der Räuber das na-

hende Sporengelirr. Schon vertraut mit dem Schritte eines solchen Sohns der Polizey merkt er die herannahende Gefahr, löscht sein Licht schnell aus, und stürzt in der Dunkelheit neben dem Herauskommenden die Treppe herab. Dieser kan ihn nicht aufhalten, da er im Finstern von ihm bald niedergerannt wird, haut jedoch mit dem Säbel nach ihm, und später überzeugt ihn das Blut an der Waffe, daß es eine Erscheinung mit Fleisch und Bein gewesen sey. Es werden daher am andern Morgen sämtliche Dorfbewohner zusammenberufen. Alle erscheinen; nur der Mann der Hebamme nicht, welcher vorgeben läßt, an einem Fieber krank zu liegen. Das Fieber wird untersucht und es zeigt sich daß es eine Hiebwunde im Arme ist. Sogleich folgte die Entdeckung des ganzen Hergangs. Der nichtswürdige Schwarzkünstler wurde festgenommen und zur Bestrafung in die AmtsFrohnWeste nach Dresden abgeführt.

Andeutungen. Um das Flackern und Ablaufen der Talglichter zu verhüten, stelle man diese (nach der Empfehlung des verstorbenen v. Leyffer) unter einem Winkel von 85 Grad auf. — Nägel, welche aus einer Mischung von 3 Theilen Zinn, 2 Theilen Bley und 1 Theil Spießglanzmetall verfertigt werden, sind hart genug um in Eichenholz getrieben zu werden, ohne dadurch an Schärfe und Zuspitzung zu verlieren, und rosten selbst im Kaltwasser nicht. — Braumachen des Kupfers. Um bei Kupfergeräthen, besonders denen des Luxus, zu verhüten, daß sie nicht anlaufen, und ihnen eine angenehme in's Auge fallende Farbe zu ertheilen, erfand man vor mehreren Jahren in England das empfehlenswerthe Braumachen des Kupfers. Es geschieht dieß dadurch, daß man das zuvor polirte

Kupfer auf seiner Oberfläche mit einem dünnen Brei aus dunkelrothem Eisenoxyd (Colcothar, oder spanischem Braun, Braunroth) und Wasser gleichmäßig überzieht, dann über Steinkohlenfeuer bis zu einem gewissen Grad erhitzt, und hierauf den Colcothar wieder abreibt. — **F e t t W i l d u n g a u f u n o r g a n i s c h e m W e g e.** Folgendes ist eine nähere Erklärung unserer Anzeige hierüber in No XXXIII dieser Blätter: Als Hr Prof. Döbereiner zu Jena die entzündliche Luft der Kohlenbergwerke künstlich dadurch darstellte, daß er Wasserdämpfe über, in einer eisernen Röhre glühende, Kohlen leitete, erhielt er nebst sehr viel Kohlenhydrogen- und Kohlenensäuregas, eine bedeutende Menge einer gallertartigen Substanz, welche sich in der Gasleitungsröhre festsetzte und sie verstopfte. Bei näherer Untersuchung wurde sie als eine Verbindung von Wasser mit Fett erkannt. Das Gas selbst enthielt von letzterem eine nicht kleine Menge mechanisch aufgelöst, denn es war trüb, roch wie erhitzter Talg, und setzte nach einiger Ruhe eine weiße Fettmaterie ab. Diese künstliche Production des Fettes aus Wasser und Kohle ist auch bei Wiederholung des Versuches gelungen. Prof. Döbereiner hofft auf diesem Wege noch Alkohol zu produciren; wenigstens findet er, daß alle Bedingungen dazu theils vorhanden sind, theils noch gegeben werden können.

M i s c e l l e n. Petersburger Winter. Am 23. April a. St. ging das Eis der Nawa bei Petersburg auf. Tags darauf fuhr der Commandant der Festung über den Fluß, um, nach altem Gebrauch, einen Becher des neuen Wassers dem Kaiser zu überreichen und die Eröffnung der Nawa anzuzeigen. — Upsala. Die Anzahl der

Studierenden an der kbnigl. Universität zu Upsala in Schweden betrug im letzten Halbjahre 1218. Darunter waren 105 Edelleute, 321 Prediger =, 213 Bürger =, 221 Bauern =, 306 Beamten = und 52 Krieger = Söhne. Der Theologie Beflissene waren 294, der Rechte 198, der Arzneykunst 134, der Weltweisheit 361, und vermischter Wissenschaften 215. Dem Alter nach waren 185 zwischen 25 und 30 Jahre alt; 556 zwischen 20 und 25; 364 zwischen 15 und 20; und 57 unter 15 Jahren. Stipendien genossen 193. — Die h. Der geheime preussische Legationsrath v. Diez, bekannt als einer der ersten Gelehrten in den morgenländischen Sprachen, ist vor Kurzem zu Berlin gestorben, und hat seine ausgezeichnete Bibliothek von 16 bis 17,000 Bänden, der dortigen kbnigl. Bibliothek vermacht. Bei seinem Leben soll man ihm zu gleichem Zwecke vergebens 40,000 Thaler angeboten haben. — Wellington. Das Silber-Service, welches der Hzzg v. Wellington vom König von Portugal geschenkt erhielt, wird jetzt zu London öffentlich gezeigt. Es besteht aus 15 Duzend silbernen Tellern, Messern, Gabeln und Löffeln, aus 70 bedeckten und 30 unbedeckten Schüsseln, 8 Suppen-Terrinen, einem prächtigen allegorischen Aufsatz, ic, und wiegt 6250 Pfund. — Zu Brüssel heyrathete unlängst ein junger Mensch der die Vornamen führt: Brutus Scävola.

C h a r a d e.

Willst du das Ganze in zwey Härten theilen,
Dann dient die zweyte manichfach zum Heilen,
Und erstere zum Fahren und zum Geh'n,
Doch kan sie nur durch's Ganze fest besteh'n.

Pog. No 42. Succus. Trank. Tränken. Trinken.
Trunken.